

Rreze A.

Kurzbiografie

Abitur, von Beruf Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, nebenbei Poetin. Verheiratet, drei Kinder. Betreuerin und Co-Trainerin im Sportverein. Während des Kosovo-Krieges 1999 mit den kleinen Kindern nach Deutschland geflohen, illegal eingereist.

Rreze A. erzählt:

Mein Leben jetzt

Ich heiße Rreze. Meine Eltern hatten viele Kinder und eins davon ist gestorben. Ich trage den Namen meiner verstorbenen Schwester. Ich bin in einer Zeit geboren, als sogar der Sommer den Winter beneidet hat, als er mein Lächeln gesehen hat. Mein Beruf ist Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Nebenbei bin ich auch Poetin. Ich schreibe, weil mir alles, was ich, sehe gefällt. Auch wenn etwas sich nicht bewegt, habe ich den Wunsch diesen Dingen Leben zu schenken. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder. Gott sei Dank geht es uns sehr gut.

Ich lebe im Wedding, wo sich auch die Schulen der Kinder befinden. Ich arbeite ehrenamtlich in einem Sportverein, der sich NNW 98 (SV Norden-Nordwest 1898 e.V. Berlin) nennt. Habe dort als Fußball-Trainerin angefangen und hatte das Glück, einen jungen Mann gefunden zu haben, der mich dabei sehr unterstützt. Ich habe beschlossen, nur noch Betreuerin und Co-Trainerin zu sein, da ich eine gewisse Freiheit benötige, um zu schreiben und für das Familienleben.

Kosovo

Wir waren eine sehr große Familie. Die Möglichkeiten waren bescheiden, wie bei einer üblichen kosovarischen Familie, dennoch haben meine Eltern uns soweit es ging unterstützt. Ich habe sehr jung geheiratet. Das Gymnasium habe ich als Abendschule abgeschlossen. Danach begannen die Geburten. Meine Prioritäten lagen immer bei der Familie. Studiert habe ich nicht. Habe aber eine abgeschlossen Ausbildung als Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Die Bibliothek, in der ich arbeite, ist ein Ort, wo ich nicht immer Ruhe finde, aber ich finde dort alles was ich suche, und möchte immer ein Teil von ihr sein.

Im Kosovo bin ich in einem Dorf geboren, aufgewachsen und habe dort gelebt. Manchmal denke ich auch daran zurückzukehren, aber die Zeit bringt einiges mit sich: Kinder... Familie... Und oft entscheiden wir gegen unsere Wünsche und orientieren uns an den Kindern. Die Kinder haben sich hier integriert und gefunden. Fühlen sich fremd, wenn wir im Kosovo sind. Es ist eine andere Kultur, andere Traditionen. Obwohl ich versuche, die Traditionen nicht zu vergessen und die Kultur beizubehalten. Meine Kinder sind so hundertprozentig integriert, dass es mir manchmal sogar nicht passt. Ich vergesse oft, dass meine Kinder albanisch sind. Ich kämpfe für die albanische Identität meiner Kinder.

Ich liebe die Handarbeit, die ich im Kosovo erlernte. Jedes Geschenk, was handgemacht ist,

ist für mich das wunderbarste. Weil da auch Gefühle hineingesteckt werden. Wenn ich in dem Moment an Kosovo denke, denke ich als erstes an die Seen des Dorfes. Das Wasser und die weißen Steine, die das Wasser reinigen. Ich fahre sehr oft, mehrmals im Jahr in den Kosovo, aber finde immer weniger von dem, was ich dort erlebt habe. Kosovo hat sich sehr verändert. Es geht nach vorne. Ich bin sehr zufrieden damit, aber die Natur ist nicht mehr so.

Ich habe mal in einem meiner Gedichte geschrieben, dass Gott die Natur kreiert hat, ein Werk, welches nicht wiederholbar ist. Etwas, was die menschliche Hand versucht zu imitieren, es dabei aber nur zerstört. Ruiniert.

Nach Deutschland

Ich bin 1999 nach Deutschland gekommen, während des Krieges. Im Krieg habe ich dort sehr viel erlebt. Und habe auch hier viel mit Menschen zusammengearbeitet, die dort viel erlebt haben, und hoffe, dass irgendwann ihre Seele geheilt ist. Es war in der Kriegszeit im Dezember 1999 als wir hier als Flüchtlinge ankamen. Ich bin illegal eingereist. Es hat drei Monate gedauert, es waren Wege, die ich nicht beschreiben möchte, weil ich mich für eine lange Zeit nicht mehr wohl fühlen würde. Viele der Erlebnisse, die mich stören, schreibe ich auf. Ich grabe somit eine Grube und lege sie da hinein, danach ist es für mich erledigt. Wobei die Erinnerungen nie ganz weg sind, sie kommen hin und wieder zurück. Meine Kinder waren sehr jung, drei und vier Jahre. Außerdem hatte ich meinen Schwager mit mir. Er war auch jung, um die 17 Jahre alt. Die Flucht an sich hat sich für ihn tragisch angefühlt - Kosovo zurücklassen zu müssen, und der Weg an sich. Ich musste darauf achten, dass er nicht die Fassung verliert. Obwohl er ein Mann ist und ich eine Frau. In dem Moment habe ich die Rolle des Stärkeren übernommen.

Ankunft Berlin

Na ja, hier war mein Herz. Mein Mann, der Vater meiner Kinder, war vorher hergekommen um zu arbeiten, wie viele andere auch. Deswegen habe ich diese Entscheidung getroffen. Ich kann mich sehr gut an dem Tag erinnern, als wir nach Berlin kamen. Ich bin in einem sehr kleinen Dorf, im Vergleich zu den deutschen Dörfern, aufgewachsen. Als ich nach Berlin kam und meinen Mann getroffen habe, der mich für sehr klug hält und mir stets eine gewisse Freiheit entgegenbringt, hat er mich mitten auf der Straße alleingelassen und gesagt, dass ich die Wohnung, seine, unsere Wohnung, von der ich nur die Adresse hatte, selbst zu finden habe. Ich wusste nicht, wie ich die Wohnung finden sollte. Aber er war sich sicher, dass ich in der Lage bin, mich in dieser Situation zurechtzufinden. Also bin ich losgelaufen und bin den Menschen hinterhergelaufen... Ich habe an einem Laden angehalten und wurde gefragt, ob ich aus Polen oder Bosnien komme. Ich habe dann auf englisch nach dem Haus gefragt. Und die meinten, das ist so weit weg, dass ich den Bus nehmen müsse. Ich wusste aber, dass mein Mann die Kinder anmelden wollte, also habe ich nach der Polizei gefragt. Die Polizei war auch nicht in der Nähe. Als ich dann später in der Wohnung ankam, hat er gefragt, wie ich hierher gekommen sei, und ich meinte: „Du hast doch gesagt, dass ich selber zurecht kommen muss.“ Ab dem Tag habe ich mich alleine um die Anmeldungen, Visa, Aufenthaltsgenehmigungen gekümmert und verlängert. Aber ich hatte den brennenden Wunsch, die Sprache zu lernen. Ich habe gespürt, dass es kein Zurück gibt. Und um hier zu leben, muss man die Sprache beherrschen. Ganz egal welche Sprache, auch die des Feindes, man darf sie nicht ignorieren. Jede Sprache, die man spricht, ist sehr viel wert.

Familie und Entwicklungen

Erfahrungen während der Migration habe ich ganz viele gemacht. Als erstes bin ich hier unabhängiger geworden, als ich selbst gedacht hätte. Ich komme ja aus einem sehr engen Umfeld, in dem kosovarischen Dorfleben dominieren stets Ältere auch die Jüngeren, und die Möglichkeiten waren außerordentlich klein. Wenn du Familie gründest ist es sowieso vorbei. Auch mit meinem Mann war das Leben einfacher als auf dem Dorf. Wir haben neu angefangen. Mein Partner ist vorbildlich. Arbeitet und kümmert sich nicht um fremdes Gerede. Oft muss er mich auch davon abhalten, mich mit fremden Geschwätz zu beschäftigen. Und ich bin auch sehr glücklich, dass die Kinder auf seinen Spuren gehen.

Es ist auch etwas sehr Schönes, beim Verein den Kindern etwas zu ermöglichen. Du fühlst dich selbst dann wie ein Kind. Gibt es etwas Schöneres als Kinder? Ich wüsste nicht.

Das Umfeld hat die Meinung aufgebaut, dass wir gute Menschen sind. Ich danke Gott dafür. Meine Tochter sagt oft zu mir, dass sie mit mir nicht mehr raus geht, da, bis wir bei den Geschäften angekommen sind, uns sehr viele Menschen begrüßen.

Wir sind eine gelassene Familie, machen nicht sehr viel Lärm. Obwohl wir Instrumente spielen und der Sohn sehr gerne tanzt. Wir haben einen großen Freundeskreis. Leider fehlt in Berlin die Unterstützung für die Jugend, damit sie einen gegenseitigen Kulturaustausch ausleben können. Ansonsten haben wir sehr viele Freunde und ich freue mich, dass ich auch eine neue Freundin gefunden habe, die die Dinge, die ich erlebt habe, versteht. Sie kommt ebenfalls aus dem Kosovo. Wenn man einen guten Freund hat, dann ist das etwas sehr Wertvolles im Leben. Eine gute Freundschaft lässt sich nur seelisch bewerten.

Wir haben auch deutsche Freunde. Auch türkische und arabische Freunde. Ich bin ein Mensch, der überall Freundschaften aufbaut. Ich bin offen und ich baue außerdem schnell gute Beziehungen zu meinen Arbeitskollegen auf.

Heimat

Ich habe jegliche denkbare Bindung an den Kosovo. Jede Zeile, die aus meinem Kopf fließt, verbindet mich mit Kosovo. Ich habe immer schon gesagt, und wurde stets dafür kritisiert, dass der Mensch, wenn er es irgendwo besser hat, auch ein Heimatgefühl entwickeln kann. Meine Familie hat mich dafür kritisiert. Sie haben gesagt, dass meine Heimat Kosovo immer meine Heimat bleiben wird. Aber da, wo du dich wohl fühlst und du die Zukunft deine Kinder siehst, ist es nur natürlich, dass das zu deiner Heimat wird. Wir haben im Kosovo ein Haus und ich denke sehr oft daran zurückzukehren; aber wenn ich da bin, weiß ich nicht, wo ich da anfangen soll. Es gibt keine großen Perspektiven da, vor allem für uns, die da seit Jahrzehnten vergessen sind. Freundinnen habe ich hier und dort. Auch Verwandte habe ich viele.

Meine Tochter denkt daran, hier zu studieren und dort zu arbeiten. Das verwirrt mich oft, da sie die am meisten integrierte von allen ist. Aber ich frage mich, wenn sie hier ihre Ausbildung erhält, was für eine Perspektive wird ihr dort geboten? Sie muss erst mal die Veränderungen nach dem Krieg verstehen. Es hat alles verändert. Die Lebensstruktur hat es verändert.

Poesie

Für den Moment arbeite ich an einigen meiner Gedichten und denke daran, einen Gedichtband zu veröffentlichen. Es gibt einige interessierte Verlagshäuser. Ich erwarte, dass eine bekannte Zeitung einige meiner Gedichte druckt.

Familiengeschichte und politische Geschichte

Mein Großvater war zwölf Jahre alt, als er im ersten Weltkrieg von der Österreich-Ungarischen Armee mitgenommen wurde und lange Zeit in Ungarn war. Er hat sehr gelitten. Hat sich befreit und ist zurückgekehrt. Ich weiß aber nicht, ob er das verarbeitet hat. Ich erinnere mich stark an meinen Großvater. Er hatte weiße Punkte im Gesicht und ich hatte ihn mal gefragt, woher die Punkte kommen. Meine Schwester hatte eine gute Freundin. Sie war Malerin und hatte ein Portrait von Großvater gemalt. Sie hatte es so schön gemacht. Manchmal tut sie mir Leid. Sie hatte das Studium aufgegeben und hat geheiratet. Und auf Basis dieses Portraits, wo man die Punkte sehr schön betrachten konnte, bin ich zu Großvater gegangen und habe ihn danach gefragt. Er meinte, als er zwölf war, wurde er von den Soldaten mitgenommen und musste sie und die Wagen ziehen, wie ein Packesel. Und in dieser Zeit hat er die Windpocken bekommen. Er hat sich nicht wohlgefühlt und hat daran gekratzt und seitdem hatte er die weißen Punkte im Gesicht. Er war ein sehr gut aussehender Mann, seine Frau, sie soll auch eine sehr schöne Frau gewesen sein, ist recht früh gestorben. Mein Vater war damals sechs Jahre alt und sein Bruder drei.

Mein Onkel war in den 70er Jahren Gastarbeiter in Deutschland. Ist jung gestorben, in Deutschland. Meine Tanten auch. Meine Großeltern waren sehr arm, außergewöhnlich arm, aber sehr fleißige Arbeiter. Meine Großmutter war eine sehr gute Mathematikerin, obwohl sie keine Schule besucht hat. Wir sind schon eine sehr patriotische Familie mit politischem Hintergrund und dafür auch im Kosovo bekannt. Ich bin zwar politisch neutral. Hatte auch einige Möglichkeiten in die Politik zu gehen, aber ich bleibe bei der Poesie. Denn sie kann eine Botschaft für alle Menschen bereithalten, egal, welche politische Richtung sie verfolgen.

Zu Deutschland kann ich eins sagen: Abgesehen von der negativen Geschichte Deutschlands, sind die Deutschen ein sehr vorbildliches Volk, ein arbeitendes Volk. Es ist ein Volk zum beneiden. Was sie in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg erreicht haben, ist bemerkenswert. Ich frage mich immer, wo der Kosovo heute stehen würde, wenn wir auch so arbeitssam wären wie die Deutschen.